

BAUM DES JAHRES 2016



Stadt Hildesheim

Winter-Linde (*Tilia cordata*)



Attraktive, intensiv nach Honig duftende Blüten

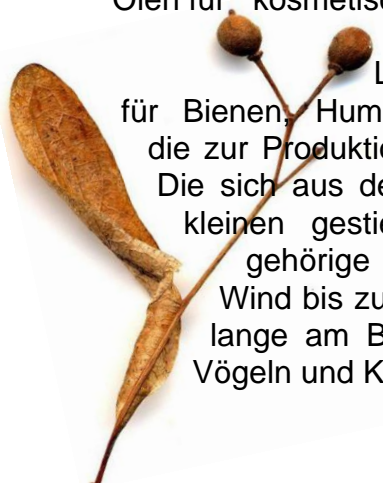
Foto © A. Roloff

Die Winter-Linde (*Tilia cordata*) ist ein sommergrüner Laubbaum, der Wuchshöhen bis 30 Meter erreichen kann und maximal 1000 Jahre alt wird. Seine Krone ist breit ausladend und oft unregelmäßig gestaltet. Im Oktober zeigt sich eine goldgelbe Herbstfärbung.

Die Winter-Linde ist ein gleichermaßen sehr beliebter Wald- und Stadtbaum. Im Wald trägt ihre Schattentoleranz und Holzqualität dazu bei, in der Stadt ihre Genügsamkeit, Heilwirkung und Robustheit. Die Blätter sind rundlich-herzförmig, glänzend dunkelgrün und bis 7cm lang. Die Blüten öffnen sich zu Massen erst im Juli, zwei Wochen später als bei der Sommer-Linde. Damit gehören sie zu den Spätblühern. Ein gutes Unterscheidungsmerkmal außerdem: bei der Winterlinde sind die "Milbenhäuschen" auf der Blattunterseite rostrot und nicht weiß.

Ihren Honigduft kann man bis zu 200 Meter weit riechen. Diesen Duft lieben eigentlich alle Menschen. Probleme verursacht an warmen Frühlings- und Sommertagen der aus den Lindenkrönen tropfende Honigtau. Diese klebrige Substanz wird aber beim nächsten Regen wieder abgewaschen und ist absolut unschädlich. Es kann fast alles an der Linde in der Naturheilkunde genutzt werden. Besonders beliebt ist Tee aus Lindenblüten, er ist schweiß- und wassertreibend, krampflösend, magenstärkend und blutreinigend. Deshalb wachsen an vielen Bauernhöfen auch heute noch alte Teelinden. Die Blüten enthalten als medizinisch wirksame Substanz das Lindenblütenöl. Für die heilkundliche Nutzung darf es nur aus den Blütenständen von Winter- und Sommer-Linden gewonnen werden. Auch zur Gewinnung von Ölen für kosmetische Präparate werden Lindenblüten verwendet.

Lindenblüten sind eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen, Hummeln und andere blütensuchende Insekten, die zur Produktion des Lindenblütenhonigs unentbehrlich sind. Die sich aus den Blüten entwickelnden Früchte in Form von kleinen gestielten Nüsschen und das zum Blütenstand gehörige auffällige längliche Tragblatt werden durch Wind bis zu 150 Meter weit verbreitet. Die Früchte bleiben lange am Baum hängen (bis in den Winter) und dienen Vögeln und Kleinsäugetern als Nahrung.



Die Winter-Linde entwickelt ein Herzwurzelsystem. Wird sie abgesägt, treibt sie sofort wieder intensiv aus dem Stock oder Stamm aus. Der Stamm kann bis zu 6 Meter dick werden.

Die Hauptnutzung des Lindenholzes liegt in der Bildhauerei, der Schnitzerei und Drechslerei. Der Name Linde soll vom biegsamen, weichen=linden Holz kommen. Viele Kasperlepuppen und Krippenfiguren bestehen daher aus Lindenholz, ebenso die meisten Altar- und Wandfiguren in Kirchen – es wird deshalb auch als Sakral- oder „Heiligenholz“ bezeichnet. Der Rindenbast wurde früher für Schnüre (Schnürsenkel), Kleider, Taschen, Schuhe und bis heute als „Gärtnerbast“ – wegen seiner Reißfestigkeit verwendet.

Dorflinden, Gerichtslinden, Kirchlinden, Hofbäume, Sagen, Gebräuche und Ortsnamen zeugen von der jahrhundertelangen vielseitigen Bedeutung der Linden, auch als Grenzbäume in der Feldflur. In Mythologie und Brauchtum spielten sie eine wichtige Rolle. In slawischen und germanischen Stämmen galt der Baum als heiliger Baum der Frigga (Göttin der Fruchtbarkeit). Unter Lindenbäumen wurde gearbeitet, gespielt, getanzt, geheiratet und Gericht gehalten – „Tilialgericht“. Der Treffpunkt unter der Linde im Ortszentrum war lange Zeit (vor Telefon und Internet) die wichtigste Kommunikations-, Informations- und Schaltzentrale für die Bevölkerung oder Treffpunkt für Verliebte.

Eine Linde vor dem Haus galt als Schutzsymbol. Linden durften nicht gefällt werden, um die Familie vor Unglück zu bewahren.



Quelle: www.baum-des-jahres.de

Foto © A. Roloff

Text Dr. Silviu Wodarz Stiftung und Wikipedia (Auszüge bearbeitet)